GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

www.goethe-universitaet.de

Habitus, Handeln und die Eigenlogik der Städte

Norbert Gestring

Der eigenlogische Forschungsansatz in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung: Rekonstruktion – Kritik - Alternativen

TU Berlin, 26./27.11.2010

Einleitung

Was ist soziologisch am Eigenlogik-Ansatz?

- These zur Eigenlogik von Städten:
  Es gibt „typische Handlungsmuster in einer Stadt“ (Löw 2008b: 40)

Wenn diese These richtig ist, dann wäre es eine

- ➢ überzeugende Begründung für die Notwendigkeit eines neuen Stadt-Forschungsparadigmas
- ➢ eine bemerkenswerte Innovation im Feld der soziologischen Handlungstheorie

I. Stadt und Handeln im Eigenlogik-Ansatz

Berking 2008: Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen (...)

„‘Stadt‘ geht mit Wahrnehmungs- und Gefühls-, mit Handlungs- und Deutungsschemata einher, die in ihrer Gesamtheit das ausmachen, was man als ‚großstädtische Doxa‘ auszeichnen kann.“ (23)

„Jede große Stadt, so die These, evoziert die ihr eigene ‚natürliche Einstellung‘ zur Welt. Jede große Stadt hat ihren lokalen Hintergrund, sie verfügt und verordnet ein Wissen darüber, ‚wie die Dinge sind‘ und ‚wie man was macht.‘“ (28)

I. Stadt und Handeln im Eigenlogik-Ansatz

Löw 2008a: Soziologie der Städte

„(…), dass es Strukturen in einer Stadt gibt, die als tradierter und tradierbarer relationaler Sinnzusammenhang das Handeln der Individuen und Gruppen beeinflussen.“ (66)

„Begreift man Gesten, Gewohnheiten, Handlungen oder Urteile als Ausdruck eines praktischen Sinns, dann entwickeln und entfalten sich ebendiese Gesten, Gewohnheiten, Handlungen und Urteile auch in Abhängigkeit vom Vergesellschaftungskontext der Stadt.“ (74)

„Mit dem Begriffspaar *städtische Doxa* als über Regeln und Ressourcen strukturell verankerte Sinnprovinz, deren Logik auf Verdichtung und Heterogenisierung basiert, und *Habitus*, als körperlich-praktischer Sinn für diesen Ort und, als (auch) ortsspezifische Bewertungs-, Wahrnehmungs- und Handlungsschema, kann der begriffliche Rahmen gesteckt werden, in dem sich *Prozesse eigenlogischer städtischer Vergesellschaftung erfassen* lassen.“ (76, H.i.O.)

I. Stadt und Handeln im Eigenlogik-Ansatz

Löw 2008a: Soziologie der Städte

„Die Eigenlogik einer Stadt, so die Basisannahme, webt sich in die für die Lebenspraxis konstitutiven Gegenstände hinein, in den menschlichen Körper (Habitus), in die Materialität der Wohnungen, Straßen, Zentrumsbildung, in die kulturelle Praxis, in die Redeweisen, in die emotionale Besetzung einer Stadt, in die politische Praxis, die wirtschaftliche Potenz, in die Marketing-strategien und so weiter.“ (77)

„Die Eigenlogik der Stadt bezeichnet ein *Ensemble zusammenhängender Wissensbestände und Ausdrucksformen*, wodurch sich Städte zu *spezifischen Sinnprovinzen* verdichten. Sie wird in regelgeleitetem, routinisiertem und über Ressourcen stabilisiertem Handeln stets aktualisiert.“ (78, H.i.O.)

II. Vier Fragen - i. Handeln

i. Was ist gemeint, wenn vom Einfluss der Stadt auf das Handeln die Rede ist?

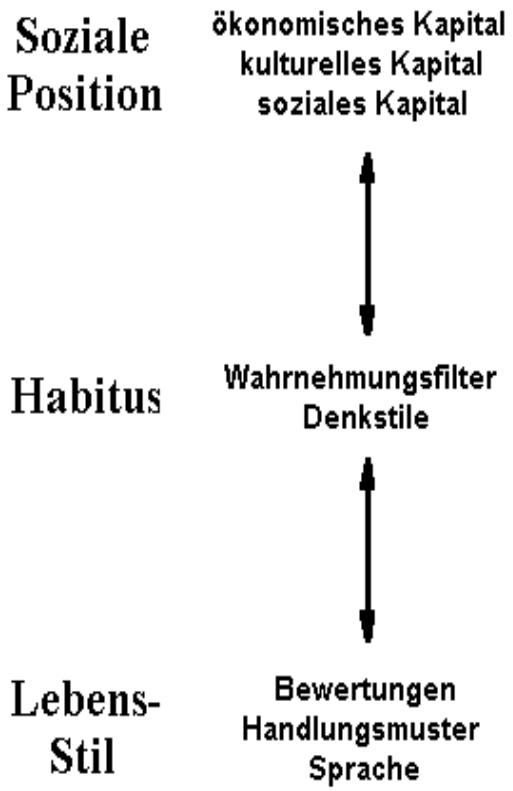
- Handeln (wie auch die Vergesellschaftung) wird nur allgemein benannt – die Stärke des Einflusses bleibt letztlich unklar
- Differenzierungen
  - nach Handlungstypen?
  - nach Dimensionen /“Felder“? – Hinweise auf „politische Kulturen“
- Handlungstheoretische Bezüge zu Giddens und Bourdieu. Gemeinsamkeit: Handeln wird vom Subjekt gelöst (Weber) und eingebettet in die gesellschaftlichen Strukturen (Giddens) resp. Felder (Bourdieu), in denen sich Akteure bewegen. Diese Strukturen / Felder werden durch das Handeln nicht nur reproduziert, sondern auch produziert und verändert.

➢ keine theoretische Auseinandersetzung mit den Implikationen, die diese Ansätze für den Zusammenhang von Stadt und Handeln haben.

ii. Inwiefern ist der Bezug auf Bourdieus Konzepte Habitus und Doxa überzeugend?

Habitus: Verinnerlichte Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata, die in der Sozialisation entstehen und von der sozialen Position der Familie geprägt sind

- „Der Habitus bewirkt, daß die Gesamtheit der Praxisformen eines Akteurs (…) als Produkt der Anwendung identischer (…) Schemata zugleich systematischen Charakter tragen und systematisch unterschieden sind von den Praxisformen eines anderen Lebensstils“ (Bourdieu 1987: 278).
- Habitus ist eine Vermittlungsinstanz zwischen sozialer Position und Lebensstil, zwischen Struktur und Praxis.



II. Vier Fragen – ii. Habitus und Doxa

- Mit dem Habitus erklärt Bourdieu die Reproduktion sozialer Ungleichheit. Es ist damit ein Begriff, der an die *vertikale* gesellschaftliche Schichtung gekoppelt ist.
- In Konzepten zur Eigenlogik der Städte wird er auf zweifache Weise verwendet
    a) Als Erklärung für *horizontale* Unterschiede zwischen den Städten: eine Stadt prägt eigenlogisch den Habitus ihrer Bewohnerinnen; Bsp.: Gemeinsamkeiten von Taxifahrern und Hochschullehrern (Löw 2008a)
    b) Habitus wird übertragen auf Städte: Jede *Stadt* entwickelt einen eigenen Habitus; Bsp.: Stil von Paris (Lindner 2008)

➢ Bezug auf Bourdieus Habitus-Konzept ist in beiden Fällen nicht überzeugend, da die zentrale Bedeutung als Vermittlungsinstanz zwischen sozialer Position im Klassengefüge einer Gesellschaft und der kulturellen Praxis (Lebensstile) verloren geht.

II. Vier Fragen – ii. Habitus und Doxa

Doxa, definiert als „(…) Ordnungsbeziehungen, die, weil gleichermaßen reale wie gedachte Welt begründend, als selbstverständlich und fraglos hingenommen werden.“ (Bourdieu 1987: 734)

- „(…) alles, was stillschweigend als gegeben hingenommen wird, keine Zweifel provoziert oder Nachfragen nach sich zieht.“ (Barlösius 2006: 28)
- Verinnerlichte herrschende Ideologie. Aufgabe des kritischen Intellektuellen ist für den Bourdieu-Schüler Loïc Wacquant die „Zersetzung der Doxa“ (2006).

➢ Diese kritische Seite der Doxa ist im Eigenlogik-Ansatz verschwunden, sie ist zu einem Unterscheidungsmerkmal von Städten geworden, das Mentalitäten o.ä. bezeichnet.

iii. Wie kann die These begründet und belegt werden, dass die Stadt die räumliche Ebene ist, die das Handeln von Menschen (auf eine je eigene Art) prägt?

- Die „städtische Eigenlogik (ist) ein Schema neben anderen (….) außerhalb der bewussten Kontrollierbarkeit durch Einzelne, das sich in die Praxis der Individuen einschreibt und das Handeln in spezifischer Weise ermöglicht.“ (Löw 2008a: 79)
- Bezug zu Wirths (1974/1938) These, wonach urbane Lebensweise als Folge von Größe, Dichte und Heterogenität der Großstadt entsteht - der ökologische Kontext prägt die Lebensweisen der Städter.

II. Vier Fragen – iii. Stadt und Handeln

- Die These, dass die Stadt die räumliche Ebene ist, auf der Handlungsweisen geprägt werden, ist theoretisch und empirisch nicht plausibel, weil sie
  a) die sozial-räumlichen Differenzen innerhalb von Städten ausblendet,
  b) ein einseitiges Verständnis der Relation Raum resp. Quartier und Handeln impliziert und
  c) die vielfältigen Lebenswirklichkeiten von Städterinnen ausblendet.

zu a) sozialräumliche Differenzen in den Städten

- Gegenthese zu Wirth von Herbert Gans (1974/1962): Nicht die Stadt insgesamt, sondern Quartiere prägen Lebensweisen – allerdings nur unter bestimmten Bedingungen
- Fünf Typen von Innenstadtbewohnern

  1) Kosmopoliten 2) Unverheiratete und Kinderlose 3) Ethnische Dörfer

  4) Sozial Benachteiligte 5) Soziale Absteiger
- Dass das Quartier die Lebensweise prägt, gilt nicht für die ersten drei Gruppen. Entscheidendes *Kriterium: Freiwilligkeit*. Sie können den ökologischen Kontexten ausweichen und ein Quartier suchen, in dem sie ihre Lebensweise verwirklichen können.
- Die sozial Benachteiligten [4) und 5)] müssen ihre Lebensweise dem Quartier anpassen, da sie nicht umziehen können (Quartierseffekte)

zu a) sozialräumliche Differenzen in den Städten

- „Ortseffekte“ (Bourdieu 1997) sind Quartiers-, nicht Stadteffekte
- „In einer hierarchisierten Gesellschaft gibt es keinen Raum, der nicht hierarchisiert wäre und nicht Hierarchien und soziale Abstände zum Ausdruck brächte.“ (160)
- Mit dieser Hierarchisierung der Räume *innerhalb der Städte* erklärt Bourdieu „Lokalisationsprofite“ auf der einen und benachteiligende Effekte auf der anderen Seite: „Der Mangel an Kapital verstärkt die Erfahrung der Begrenztheit: er kettet an einen Ort.“ (164)
- *Missglückte Vereinnahmungen*
  - Berking (2008: 28): „Paris bleibt doch Paris.“
  - Löw (2008a: 81f.): „Ohne dies in Frage stellen zu können oder zu wollen, soll hier dennoch die Hypothese gewagt werden (…), dass (…) Praxisformen gleichzeitig die Prägung durch eine städtische Textur durchzieht.“

zu b) Verhältnis Raum (Quartier) – Handeln

- Es ist nicht nur von Wirkungen des Raums resp. Quartiers auf Bewohner auszugehen, sondern auch von Wirkungen von Bewohnern auf den Raum /das Quartier
- Gans (1974/1962) : Kosmopoliten, Unverheiratete und Kinderlose, ethnische Dörfer wie auch die Suburbaniten können nicht nur unerwünschten ‚ökologischen Effekten' ausweichen, sondern durch ihre Lebensweisen die Quartiere prägen.
- Dass Stadtbewohner Räume durch ihr Handeln prägen (offenkundig z.B. in Prozessen der Gentrification), ist ein Hinweis für die Wechselwirkungen von Raum und Handeln, die in den Eigenlogik-Konzepten vernachlässigt werden. Anschlussmöglichkeiten an Giddens und Bourdieu (s.o.) liegen hier nahe.

zu c) vielfältige Lebenswirklichkeiten in Städten

- Der Eigenlogik-Ansatz geht implizit von einer immobilen Stadtgesellschaft aus und von einem starren Integrationsverständnis – und blendet dadurch die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten in den Städten aus:

- Simmel (1992/1908) sieht in der Zugehörigkeit zu wählbaren, unterschiedlichen „sozialen Kreisen“ den zentralen Integrationsmechanismus in einer modernen hoch differenzierten, individualisierten Gesellschaft – diese Kreise (soziale Netz-werke) sind räumlich nicht fixiert auf eine Stadt
- Mit der Beobachtung der Transnationalisierung von Lebensweisen ist die These der transnationalen Sozialräumen verbunden, d.h. dass „dichte sozialräumliche Verflechtungszusammenhänge (entstehen), die über mehrere nationalstaatliche Räume bzw. Territorien hinweg aufgespannt sind.“ (Pries 2008: 45)

iv. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Eigenlogik der Städte und den großen Trends gesellschaftlicher Differenzierung?

- Soziale Ungleichheit
- Pluralisierung der Lebensweisen
- Systeme / Felder

➢ Zu jeder Dimension müsste geklärt werden, ob und in welcher Weise sich die Differenzierung stadtspezifisch ausbildet. Es gibt Hinweise für eine entsprechende These („Münchner Armut statt Armut in München"). Die Frage wird aber nicht systematisch diskutiert.

➢ Es erscheint in Zeiten der Regionalisierung, Europäisierung, Transnationalisierung und Globalisierung auch kaum begründbar, dass die Städte diese gesellschaftlichen Differenzierungen *in je eigener Weise* strukturieren? – denn das besagt ja der Begriff der Eigenlogik!

III. Fazit

i. Mit der wachsenden regionalen Ungleichheit lohnt sich ein Blick auf die Unterschiede zwischen Städten. Instruktiv ist der Vorschlag zur Typisierung von Städten – auch im Hinblick auf Handlungsbedingungen, -chancen und -weisen.

ii. „Eigenlogik“ ist kein überzeugender Ausgangspunkt, um die Unterschiede (und Gemeinsamkeiten!) von Städten zu untersuchen.

iii. Die Handlungsbedingungen von Städtern sind zum einen abhängig von ihrer jeweiligen Positionierung im sozialen Raum (Bourdieu) und zum anderen von der Positionierung der Stadt innerhalb der internationalen Arbeitsteilung und den Formen der (stadt-)politischen Regulation (vom Bildungssystem bis zum Wohnungsmarkt).

Literatur

Barlösius, Eva 2006: Pierre Bourdieu. Frankfurt/M., New York: Campus

Berking, Helmuth 2008: „Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen“ – Skizzen zur Erforschung der Stadt und der Städte. In: Berking, Helmut & Martina Löw (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt/M., New York: Campus, 15-31

Bourdieu, Pierre 1987 (1979): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Bourdieu, Pierre 1991: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, Martin (Hg.): Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge, Bd. 2. Frankfurt/New York: Campus

Bourdieu, Pierre 1993 (1980): Sozialer Sinn. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Bourdieu, Pierre et al. 1997: Das Elend der Welt. Zeugnisse alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK

Bourdieu, Pierre & Loïc J.D. Wacquant 1996: Reflexive Anthropologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Fuchs-Heinritz, Werner & Alexandra König 2005: Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK

Gans, Herbert J. 1974 (1962): Urbanität und Suburbanität als Lebensformen: Eine Neubewertung von Definitionen. In: Herlyn, UIfert (Hg.): Stadt und Sozialstruktur. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 67-90

Joas, Hans & Wolfgang Knöbl 2004: Sozialtheorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Krais, Beate & Gunter Gebauer 2002: Habitus. (3., unveränderte Auflage 2010) Bielefeld: transcript

Literatur

Löw, Martina 2008a: Soziologie der Städte. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Löw, Martina 2008b: Eigenlogische Strukturen – Differenzen zwischen Städten als konzeptuelle Herausforderung. In: Berking, Helmut & Martina Löw (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt/M., New York: Campus, 33-55

Müller, Hans-Peter 1992: Sozialstruktur und Lebensstile. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Pries, Ludger 2008: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Rehbein, Boike & Gerhard Fröhlich (Hg.) 2009: Bourdieu Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag

Schimank, Uwe 2007: Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurstheoretische Soziologie. 3. Aufl. Weinheim, München: Juventa

Simmel, Georg 1992 (1908): Die Kreuzung sozialer Kreise. In: Simmel, Georg: Soziologische Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe, Bd. 11. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 456-511

Wirth, Louis 1974 (1938): Urbanität als Lebensform. In: Herlyn, Ulfert (Hrsg.): Stadt- und Sozialstruktur: Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung. München: Nymphenburger Verlagshandlung, S. 42-66

Wacquant, Loïc J.D. 2006: Kritisches Denken als Zersetzung der Doxa. In: ders.: Das Janusgesicht des Ghettos und andere Essays. Berlin u.a.: Bauwelt Verlag, Birkhäuser, 192-200

Weber, Max 1980 (1921/22): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

www.goethe-universitaet.de

Habitus, Handeln und die Eigenlogik der Städte

Norbert Gestring

Der eigenlogische Forschungsansatz in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung: Rekonstruktion – Kritik - Alternativen

TU Berlin, 26./27.11.2010